ERIKA GLASSEN

Schah Ismā‘īl I. und die Theologen seiner Zeit

Originalbeitrag erschienen in:
Der Islam 48 (1972), S. [254]-268

Schah Ismā'īl I. und die Theologen seiner Zeit

von Erika Glassen, Freiburg i. Br.

Im[1]) Jahre 1505 schrieb Maulānā Aḥmad Taftāzānī, ein Sproß der berühmten Theologenfamilie dieses Namens, an den osmanischen Sultan Bāyazīd II. einen Brief[2]), mit dem er ihm seinen Schüler Kamāl ad-dīn 'Abd al-wāsi' wärmstens empfahl. Es ist hier nicht so wichtig zu erfahren, daß Taftāzānī mit seinem Brief Erfolg hatte, bemerkenswert ist vielmehr, daß zu dieser Zeit, vier Jahre nach Ismā'īls Thronbesteigung und der gleichzeitigen Verkündung der Schi'a in Tabrīz, ein Brief wie dieser von Harāt nach Istanbul noch als eine Selbstverständlichkeit betrachtet werden konnte. Selbstverständlich war in dieser Zeit die Auffassung einer islamischen Ökumene, der das ganze Gebiet von der Ostgrenze des Timuridenreiches bis zur osmanischen Westgrenze angehörte. Was sich seit dem Sommer 1501[3]) oder, wenn man will, schon einige Zeit vorher in Āẕarbāiğān abgespielt hatte, waren Umtriebe religiöser Schwarmgeister, wie sie, wenn schon nicht an der Tagesordnung, so doch damals nicht eben selten im Schwange waren. Man glaubte, sowohl in Harāt als auch in Istanbul, durchaus zu wissen, was man

---

[1]) Ein Teil der hier dargestellten Gedanken entstammt einem Vortrag, der am 1. September 1970 auf dem „V^e Congrès International des Arabisants et Islamisants" in Brüssel gehalten wurde.

[2]) Ferīdūn, Aḥmed Bey, *Munša'āt-i salāṭīn*, 2 Bde., Istanbul 1274/1857—58 I, S. 364—5; Nawā'ī, 'Abd al-Ḥusain (Ed.), *Asnād wa-mukātabāt-i tārīḫī-yi Īrān az Tīmūr tā Šāh Ismā'īl*, Teheran 1341/1963—64, S. 376—77.

[3]) Die frühen Jahre Schah Ismā'īls I. bis zur Thronbesteigung in Tabrīz 1501 sind besonders detailliert behandelt bei: Ross, E. D. *The Early Years of Shāh Isma'īl. Founder of the Ṣafavī Dynasty*, Diss. phil. Straßburg 1895 (auch abgedruckt in JRAS 1896, S. 249—340), es handelt sich um eine auszugsweise Bearbeitung der anonymen Handschriften B.M. Or. 3248 und Cambridge University Library, Add. 200; Ḥasan Beg Rūmlū, *Aḥsan at-tawārīḫ*, A chronicle of the early Ṣafawīs, Vol. 1, Persian text, ed. C. N. Seddon, Baroda 1931 und Vol. 2, English translation by C. N. Seddon, Baroda 1934; Quellenstudien dazu haben betrieben: Sarwar, Ghulam, *History of Shāh Ismā'īl Ṣafawī*, Aligarh 1939, und Glassen, Erika, *Die frühen Safawiden nach Qāżī Aḥmad Qumī*, Diss. phil. Freiburg 1968 (jetzt auch Islamkundliche Untersuchungen Bd. V, Freiburg 1970), S. 80—85.

davon zu halten hatte: Ephemere Randerscheinungen, die dem großen Zusammenhang der islamischen Welt keinen Abbruch taten.

Kaum ein Jahrzehnt später war die islamische Welt verändert. Ismā'īl hatte die Schi'a als Staatsreligion in Persien durchgesetzt, Scheich Taftāzānī, der nicht bereit gewesen war, sich seinen religiösen Ambitionen zu fügen, war auf dem Scheiterhaufen geendet[4]). Das Timuridenreich bestand nicht mehr. Der Aufstand des Šāhquli Ḫalīfa[5]), der dem Sultan beinahe Anatolien gekostet hatte, war im Blute erstickt worden. Schah Ismā'īl hatte mit der Niederlage von Čāldirān die Hoffnung, auch im Westen seines Reiches die Nachfolge seines Großvaters Uzun Ḥasan anzutreten, oder sogar noch weiter nach Westen vorzudringen, endgültig begraben. Wenn man das Ergebnis dieser Ereignisse auf eine Formel bringen will, so könnte man vielleicht sagen: Das Erbe der Abbasiden war nun endgültig in zwei Machtblöcke zerfallen, den osmanischen im Westen, eine sunnitische Macht, und in das schi'itische Safawidenreich in Persien.

Wenn wir sagten, daß Schah Ismā'īl die Schi'a als Staatsreligion in Persien durchgesetzt hatte, so heißt das natürlich nicht, daß er die Bevölkerung seines Landes auch tatsächlich zur Schi'a bekehrt hätte. Daß es schließlich zu dieser Bekehrung gekommen ist, bedarf keiner weiteren Erörterung. Wohl dagegen, wann und wie es dazu gekommen ist[6]). Sicher ist soviel: Was unter Schah Ismā'īl geschah, war nicht mehr als der Anfang der Schi'itisierung Persiens. Der ganze Vorgang des Übertritts oder der Bekehrung eines Volkes von einer Glaubensrichtung zu einer anderen hat sich ohne Frage über eine lange, sehr lange Zeit erstreckt. Was wir davon wissen, ist nicht eben viel. Will man aber Eigenart und Bedeutung des Safawidenreiches voll ermessen, so wird dieser Vorgang sorgfältig zu erforschen sein. Wir wollen hier einige Elemente zur Lösung dieses Problems beisteuern, mit Beobachtungen über das Verhalten theologischer Gelehrter zur Zeit Schah Ismā'īls I., die wir im Verlauf unserer Untersuchungen der Quellen zur safawidischen Geschichte gemacht haben.

---

[4]) S. u. Fußnote 39.

[5]) Über den Aufstand Šāhqulis hat neuerdings gehandelt: Sohrweide, Hanna, *„Der Sieg der Ṣafaviden in Persien und seine Rückwirkungen auf die Schiiten Anatoliens im 16. Jahrhundert"*, in Der Islam, Bd. 41 (1965), (S. 95—223), S. 145—151, 153—158, 164—169 und passim.

[6]) Die Schi'itisierung Persiens hat jüngst beleuchtet: Aubin, Jean, *„La Politique religieuse des Safavides"*, in *Le Shi'isme Imâmite*, Bibliothèque des Centres d'Études Supérieures spécialisés d'Histoire des Religions de Strasbourg, Paris 1970, S. 235—244.

Als Ismā'īl im Jahre 1501 die Schi'a als Staatsreligion verkündet hatte, wurde er nicht etwa von Theologen umringt, die solange *taqīya* hätten üben müssen und nun froh gewesen wären, endlich ihr wahres Glaubensbekenntnis offenbaren zu dürfen. Es sind keine Träger berühmter Namen in der islamischen Religionsgeschichte zu nennen, die seine Lehre nun fördern und verbreiten wollen. Vielmehr scheint eine gewisse Unsicherheit zu herrschen. Die Bühne ist leer. Man muß ziemlich weit in die Geschichte zurückgreifen, um theoretische Gewährsmänner für das schi'itische Regime zu finden. MUṬAHHAR AL-ḤILLĪS Schrift *Qawā'id al-aḥkām*, zufällig in der Bibliothek eines Tabrīzer Qāżīs entdeckt, muß als Lehrbuch des neuen Glaubens dienen[7]). Das höchste geistliche Staatsamt, das *Ṣadārat*, in dieser historischen Situation doch wohl von eminenter Bedeutung, wird dem Gīlāner Koranlehrer des jungen Schahs verliehen. Die historischen Werke verraten uns nicht, wer die Lehrer dieses Šams ad-dīn Lāhīǧī waren. MICHEL MAZZAOUIS Vermutung, daß Ismā'īls erster *Ṣadr* mit dem Nūrbaḫš-Schüler gleichen Namens identisch sei, läßt sich nach Überprüfung der historischen Fakten nicht bestätigen[8]). Šams ad-dīn Lāhīǧī war wohl eine recht bescheidene und zurückhaltende Persönlichkeit und seine Ernennung mehr ein Zeichen treuer Anhänglichkeit des Schülers als von staatsmännischer Weisheit des Herrschers. Bereits um die Wende des Jahres 1503 auf 1504 erhält er in dem klugen Weltmann Qāżī Muḥammad

---

[7]) Darüber berichtet ḤASAN BEG RŪMLŪ, Vol. 1, S. 61, Vol. 2, S. 27; jenes wichtige zwölferschi'itische Werk wurde unter Schah Ṭahmāsp I. von Fatḥallāh b. Šukrallāh aš-Šarīf al-Kāšānī ins Persische übertragen, siehe STOREY, C. A., *Persian Literature*, Vol. I, Part 1, S. 15. Es hat dazu einen Kommentar verfaßt der unten behandelte Scheich 'Alī 'Āmilī, siehe *GAL* S II, S. 207.

[8]) Der Koranlehrer Šams ad-dīn Lāhīǧī gehört neben dem Goldschmied Naǧm ad-dīn Mas'ūd Rastī zu Ismā'īls Gönnern während seines Exils in Gīlān, siehe ḤASAN BEG RŪMLŪ, Vol. I, S. 9, Vol. II, S. 4, wo beide nebeneinander genannt werden. HELLMUT BRAUN, *Aḥvāl-e Šāh Isma'īl, eine unerschlossene Darstellung des Lebens des ersten Ṣafawidenschahs*, ungedr. Diss. Göttingen 1947, S. 77f., behauptet irrtümlich eine Identität der beiden Persönlichkeiten. Vgl. dazu auch JEAN AUBIN, „*Études Ṣafavides I: Šāh Ismā'īl et les notables de l'Iraq persan*", in JESHO, 2,1 (Januar 1959), S. 38 Anm. 3 u. S. 66 Anm. 1. Naǧm ad-dīn Mas'ūd wurde 913/1507—8 zum *wakīl* ernannt und starb 915/1509. — Auch die von MICHEL M. MAZZAOUI, *Shi'ism and the Rise of the Ṣafavids*, Diss. Princeton 1966, S. 177, 214 zur Diskussion gestellte Identität des Šams ad-dīn Lāhīǧī mit seinem Namensvetter, dem Nūrbaḫš-Schüler und Kommentator des *Gulšan-i rāz*, der unter dem *taḫallus* AṬĪRĪ auch Gedichte schrieb und im Jahre 912/1506 starb, kann nicht bestätigt werden. Mit letzterem trifft Ismā'īl I. erst während seines Feldzuges gegen Fārs in Schiras (1503) zusammen, dazu NŪRALLĀH ŠŪŠTARĪ, *Maǧālis al-mu'minīn*, (2 Bde in 1) Teheran 1375—76/1956, II, S. 152f.

Kāšī[9]), der Ismā'īls Gunst zu erringen weiß, einen Amtsbruder, der ihn bald ganz ausbootet. Die Chroniken übergehen den vormaligen Ṣadr von nun an mit Schweigen. Sām Mīrzā, Ismā'īls literarisch interessierter Sohn, widmet dem Lehrer seines Vaters einen kurzen Abschnitt in seiner *Tuḥfa-yi Sāmī*[10]). Zur Abfassungszeit dieser Taẕkira, im Jahre 1550, war Šams ad-dīn schon über 90 Jahre alt. Nach seinem Ausscheiden aus dem *Ṣadr*-Amt war er zeitweise als Prinzenerzieher tätig gewesen und lebte nun in beschaulicher Zurückgezogenheit. Einen Nekrolog auf Šams ad-dīn Lāhīǧī konnten wir bisher in den safawidischen Chroniken nicht entdecken[11]), theologische Schriften von ihm sind uns nicht bekannt. Daß Šams ad-dīn Lāhīǧī für die aggressive schi'itische Glaubenshaltung seines Schülers, des safawidischen Reichsgründers, allein verantwortlich zu machen ist, scheint uns zweifelhaft.

Doch daß Ismā'īl extrem schi'itische Vorstellungen, Floskeln und Klischees seit frühester Jugend geläufig waren, zeigt der aẕeri-türkische *Dīwān*, den er unter dem Dichternamen Ḫaṭā'ī[12]) verfaßte. Minorsky hat nachgewiesen, daß wohl der größere Teil der Gedichte aus Ismā'īls Jugendzeit stammen müsse. Auch die gewaltsame Einführung der Schi'a in Tabrīz im Jahre 1501 — der Schah war damals erst vierzehn Jahre alt — ist ohne eine entschiedene schi'itische Geisteshaltung nicht denkbar. Und doch war es der Forschung bis heute nicht möglich, die Hintergründe und Wurzeln dieser "schi'itischen" Geisteshaltung aufzudecken.

Der safawidische Orden trägt seit seiner Gründung um 1300 durch Scheich Ṣafī ad-dīn unverkennbar volksislamische Züge[13]). Unter Ismā'īls Großvater und Vater, Scheich Ǧunaid und Scheich Ḥaidar im 15. Jahrhundert gerät der Orden mehr und mehr unter den Einfluß seiner turkmenischen Anhänger. Ismā'īl wächst zwar unter der Obhut

---

[9]) Siehe Sarwar, S. 47, und Aubin, *Études*, S. 53.

[10]) Sām Mīrzā Ṣafawī, *Taẕkira-yi tuḥfa-yi Sāmī*, hsg. und eingeleitet von Rukn ad-dīn Humāyūnfarruḫ, o.O., o.J., S. 82.

[11]) In den Chroniken wird er anscheinend zum letzten Mal 910/1504—5 bei dem Empfang einer osmanischen Gesandtschaft in Iṣfahān erwähnt, in BM Or 3248, fol. 112b, siehe Sarwar, S. 50; Aubin, *Études*, S. 53[6].

[12]) Siehe Minorsky, V., „*The Poetry of Shāh Ismā'īl I Ṣafavī*", in BSOAS X (1940—2), S. 1007—1053a; Gandjeï, Tourkhan, *Il Canzoniere di Šāh Ismā'īl Ḫaṭā'ī*, Napoli 1959; Ergun, S. N., *Hatâyi Divanı Şah Ismail Safevî Edebî Hayatı ve Nefesleri*, Ankara[2] 1956.

[13]) Das zeigt deutlich eine Analyse des *Ṣafwat aṣ-ṣafā* (d.i. ein biographisches Werk über den Ordensgründer Scheich Ṣafī ad-dīn, abgeschlossen etwa um 1358, verfaßt von Tawakkulī b. Ismā'īl b. Ḥāǧǧī al-Ardabīlī, bekannt als Ibn Bazzāz, Lithographie Bombay 1329/1911) bei Glassen, S. 34—52.

des Gīlāner Herrschers Kār Kiya Mīrzā ʿAlī[14]) heran — der Koranunterricht bei Šams ad-dīn Lāhīǧī ist dessen Einfluß zu danken — doch der junge *Šaiḫ-zāda* befindet sich ständig in der Gesellschaft turkmenischer *Qizilbaš*, unter denen sein Erzieher, Ḥusain Beg Lala, der erste *wakīl* des Safawidenreiches, besonders hervorzuheben ist. Die Vermutung liegt nahe, daß der Umgang mit den *Qizilbaš* Ismāʿīl die durch die extreme Schiʿa geprägte synkretistische Glaubenshaltung des anatolischen Derwischtums nahegebracht hat, wovon wir Spuren in Ḥaṭā'īs *Dīwān* zu erkennen glauben[15]).

Faẓlallāh b. Rūzbihān Ḫunǧī, ein šāfiʿītischer Traditionsgelehrter von Rang und Schüler Saḫāwīs (gest. 902/1496—97), hat seine Chronik *Tārīḫ-i ʿālam-ārā-yi Amīnī* dem Aq Qoyunlu Herrscher Yaʿqūb gewidmet[16]). Ḫunǧī war Zeitgenosse Ḥaidars und wohl dessen schärfster Kritiker. Er führte Ḥaidars weltzugewandtes und machtbewußtes Verhalten ausdrücklich auf den Einfluß der anatolischen Anhänger des safawidischen Ordens zurück, die dem Scheich nahezu göttliche Verehrung entgegenbrachten. Ḫunǧī wird nach Ismāʿīls Machtergreifung auch ein beredter Widersacher des Safawidenreiches. Er gehört zu den prominenten Flüchtlingen[17]), die dem schiʿitischen Terrorsystem der *Qizilbaš* in Iran den Rücken kehren. Er läßt sich schließlich in Transoxanien nieder, wo er bei den özbekischen Feinden der Safawiden freundliche Aufnahme findet[18]). Doch während seiner Flucht entdeckt er in Kāšān

[14]) Lāhīǧān gilt als „schiʿitische" Region, Angaben bei Mazzaoui, S. 177, 214, 215.

[15]) Für die Popularität von Ḥaṭā'īs Gedichten in *ʿAlawī-Qizilbaš*-Kreisen spricht die Tatsache, daß anonyme Gedichte und Lieder häufig Ḥaṭā'ī zugeschrieben werden, dazu Boratav, N. P., „*Le conte et la narration épico-romanesque*", in Turcica, Revue d'Études Turques I, Paris 1969, S. 199, und Kemal Özbayri et Jean Paul Roux, „*Quelques notes sur la religion des Tahtacï, nomades bûcherons de la Turquie méridionale*", in REI XXXII, 1964, S. 79ff. Über die Verbindungslinien, die von den volkstümlichen religiösen Gruppen zu den Safawiden führen, handelt auch Nikki R. Keddie, „*The roots of the ulama's power in modern Iran*", in Studia Islamica XXIX, 1969, (S. 31—53), S. 38ff.

[16]) Diese Chronik ist zugänglich in der gekürzten englischen Übersetzung von V. Minorsky, *Persia in A.D.* 1478—1490, *an abridged translation of Faḍlullāh b. Rūzbihān Khunjī's Tārīkh-i ʿĀlam-ārā-yi Amīnī*, London 1957.

[17]) Über die Fluchtbewegung der sunnitischen Geistlichkeit bei Ismāʿīls Auftreten berichtet Nūrallāh Šūštarī, *Maǧālis*, II, S. 234; ein anderer prominenter Flüchtling, der nach Ismāʿīls Thronbesteigung in osmanische Dienste trat, war Idrīs Bitlīsī. Er hat nach den Aussagen seines Sohnes den Sultan Selīm ständig zur Eroberung Irāns zu überreden versucht, siehe C. H. Becker, „*Barthold's Studien über Kalif und Sultan*", in Der Islam, VI, 1916, S. 391.

[18]) Ein Zeugnis der Dankbarkeit für die empfangene Gastfreundschaft ist sein *Mihmān-nāma-yi Buḫārā*, hrg. von Manūčihr Sutūda, Teheran 1341/1962.

eine Streitschrift MUṬAHHAR AL-ḤILLĪS gegen die Sunniten, die er nun seinerseits in einer Abhandlung widerlegt[19]). Dieser Schrift stellt er ein Vorwort voran, aus dem wir eine aufschlußreiche zeitkritische Passage in der Übersetzung Goldzihers zitieren möchten. ḤUNǦĪ bemerkt, daß vor ihm noch niemand eine Widerlegung dieser Schrift unternommen habe. „Dabei war keine Veranlassung zur Widerlegung dieser Behauptungen, denn die Zeit war seitdem befreit von dem Übel der Ketzerei. Die Gewohnheit der berühmtesten Gelehrten des Islam ist denn auch, sich nur dann in die Abfassung von Büchern einzulassen, wenn das Interesse der Religion dies unabweislich fordert ... Als ich aber Einsicht gewonnen in den Inhalt dieses Buches und darüber nachdachte, da war gerade eine Zeit in der die Ketzerei der imamitischen Secte wieder emporkam und soweit Oberhand gewann in den Ländern, dass sie daran war, die Spur der Bücher der Sunna zu vertilgen, sie ins Wasser zu werfen, zu verbrennen und zu zerreissen. Da dachte ich mir, die Schlechtigkeit der Zeit könnte es veranlassen, dass die Imame des Irrthums in der Folgezeit eifrig betreiben, es vielleicht zum Grundbuch ihrer Secte (zu machen)"[20]). Was ḤUNǦĪ uns hier indirekt zu bestätigen scheint, ist das Fehlen einer starken zwölferschi'itischen Theologie seit der ausgehenden Īlḫānzeit bis zum Aufkommen der Safawiden[21]).

Die Vita Maulānā Ǧalāl ad-dīn Dawwānīs[22]), fraglos einer der bekanntesten Theologen des 15. Jahrhunderts, bezeugt wohl beispielhaft, wie uneingeschränkt die geistige Unabhängigkeit der Theologen von den politischen Machthabern damals war. Denn Dawwānī pflegte persönlichen und brieflichen Kontakt mit den verschiedensten Herrschern der islamischen Welt. Er war zeitweise in der timuridischen Hauptstadt als Lehrer tätig, bekleidete Ämter unter den Qara Qoyunlu

[19]) MUṬAHHAR AL-ḤILLĪS Werk trägt den Titel: *Kašf al-ḥaqq wa-kašf aṣ-ṣidq* (s. *GAL*, Suppl. II, 207), der Titel von FAŻLALLĀHS Polemik lautet: *Kitāb ibṭāl nahǧ al-bāṭil wa-ihmāl kašf al-'āṭil*. Eine polemische Replik gegen Fażlallāh verfaßte wiederum der Autor des *Maǧālis al-mu'minīn*, NŪRALLĀH ŠŪŠTARĪ unter dem Titel *Iḥqāq al-ḥaqq* (s. *GAL*, a.a.O.).

[20]) I. GOLDZIHER, „*Beiträge zur Litteraturgeschichte der Šī'a und der sunnitischen Polemik*", in Sb. der Wiener Akd., phil.-hist. Kl., LXXVIII(1874), S. 481.

[21]) M. MAZZAOUI bezeichnet Muḥammad b. Makkī al-'Āmilī (d.i. der šahīd-i awwal, hingerichtet 1384) und Aḥmad b. Fahd al-Ḥillī (st. 1437) nach Ibn Muṭahhar al-Ḥillī (st. 1325) als „the missing link" zwischen den drei frühen Muḥammads (Kulainī, Ibn Bābawaih und Šaiḫ aṭ-Ṭā'ifa Ṭūsī) und den drei späteren Muḥammads (al-Ḥurr al-'Āmilī, Mullā Muḥsin-i Faiż und Muḥammad Bāqir Maǧlisī) der Zwölferschi'iten, MAZZAOUI, S. 85, 156.

[22]) Nekrolog bei ḤASAN BEG RŪMLŪ, *Aḥsan*, I, S. 71f, II, S. 31; NŪRALLĀH ŠŪŠTARĪ, *Maǧālis*, II, S. 221ff.; biographischer Vorspann bei NAWĀ'Ī, *Mukātabāt*, S. 448.

und Aq Qoyunlu, korrespondierte mit dem osmanischen Sultan, von dem er auch finanzielle Zuwendungen erhielt und widmete mehrere seiner Schriften indischen Herrschern[23]). Dawwānī starb im Jahre 1502 in Fārs, also ein Jahr, nachdem Ismā'īl in Tabrīz die Schi'a verkündet hatte. Die Ausbreitung und Konsolidierung des safawidischen Regimes erlebte er nicht mehr. Eine Anekdote weiß jedoch zu berichten, daß er in Wut geraten sei, als ihm seine Schüler auf die Frage: Wer ist der Imām der Zeit?, die Antwort gaben: „Schah Ismā'īl[24])". In einer älteren und eher glaubhaften Version, die sich in NŪRALLĀH ŠŪŠTARĪS *Maǧālis al-mu'minīn*[25]) findet, beantwortet Dawwānī seine Frage selbst, er sagt: „Wenn man die Schi'iten fragt, antworten sie: Muḥammad b. Ḥasan, der Herr der Zeit, und wenn man die Sunniten fragt, sagen sie: Ya'qūb b. Ḥasan Beg Turkmān". Eine solche Antwort mutet recht akademisch und unparteiisch an. Dawwānī stellt beide Möglichkeiten zur Wahl, es scheint seinen Schülern frei zu stehen, sich für diese oder jene Antwort zu entscheiden.

Ǧalāl ad-dīn Dawwānī und Ṣadr ad-dīn Muḥammad Šīrāzī (gest. 1497)[26]) haben gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Šīrāz gelehrt. Viele theologisch gebildete Persönlichkeiten, die im 16. Jahrhundert geistliche oder politische Ämter in der islamischen Welt innehatten, stammen aus der „Šīrāzer[27])" Schule dieser beiden Gelehrten. Man findet sie in Indien ebenso wie bei den Özbeken, sowohl im Safawidenreich als auch bei den Osmanen. Sie alle haben ihre ganz persönliche Antwort auf die Frage gegeben, wen sie für den Imām der Zeit halten. Die „Šīrāzer" Schule scheint keine fanatischen Parteigänger hervorgebracht zu haben, sondern Leute, die sich mit Geist und Witz in jeder Situation zu bewähren wußten.

---

[23]) S. NŪRALLĀH ŠŪŠTARĪ, *Maǧālis*, II, S. 226.

[24]) Zitiert nach MAZZAOUI, S. 222.

[25]) NŪRALLĀH ŠŪŠTARĪ, *Maǧālis*, II, S. 223.

[26]) Nekrolog bei ḤASAN BEG RŪMLŪ, I, S. 20, II, S. 9; NŪRALLĀH ŠŪŠTARĪ, *Maǧālis*, II, S. 229f.

[27]) Ob der Begriff „Šīrāzer" Schule, unter dem wir hier jene beiden Gelehrten zusammensehen, sich durch etwas anderes rechtfertigen läßt als durch ihr gemeinsames Schicksal in den Wirren der ausgehenden Aq Qoyunlu-Zeit, muß vorläufig dahingestellt bleiben, dazu s. ḤASAN BEG RŪMLŪ, I, S. 16, 19f. und II, S. 7, 9. Ihre Streitgespräche über theologische Fragen scheinen jedenfalls heftig gewesen zu sein, denn nach NŪRALLĀH ŠŪŠTARĪ, *Maǧālis*, S. 231, hat der Sohn des Ṣadr ad-dīn Muḥammad, der ebenfalls sehr berühmte Ġiyāṯ ad-dīn Manṣūr Šīrāzī, ein *„Kitāb-i Muḥākamāt miyān-i niḥrīrain-i 'ālimain ya'nī wālid-i ḫud Mīr Ṣadr ad-dīn Muḥammad wa-Mullā Ǧalāl ad-dīn Muḥammad Dawwānī dar ḥawāšī-yi īšān bar šarḥ-i taǧrīd" verfaßt.*

Zu den Schülern Dawwānīs gehörte Ğamāl ad-dīn Astarābādī, Schah Ismā'īls letzter *Ṣadr*[28]), der wie Ḥasan Beg Rūmlū in seinem Nekrolog hervorhebt, viel für die Ausbreitung des ğa'faritischen *maẕhab* getan habe, der aber die Ernennung Ġiyāṯ ad-dīn Manṣūrs, eines Sohnes und Schülers von Ṣadr ad-dīn Muḥammad Šīrāzī zum Mit-*Ṣadr* zu verhindern wußte, indem er jedem Streitgespräch, das sie in der Öffentlichkeit führten, eine witzige Wendung zu seinen Gunsten gab, so daß Ġiyāṯ ad-dīn Manṣūr, ohne dieses Amt zu erlangen, wieder nach Šīrāz abreisen mußte[29]). Unter Šāh Ṭahmāsp wurde Ġiyāṯ ad-dīn Manṣūr dann zum *Ṣadr* ernannt, und Nūrallāh Šūštarī erzählt uns von einem Brief, den Ġiyāṯ ad-dīn Manṣūr im Auftrag des safawidischen Schahs als Antwort auf ein Schreiben des osmanischen Sultans verfaßte, in dem er, ohne sich um eine theologische Beweisführung zu bemühen, auf geistreiche Art die Verfluchung der drei ersten Chalifen und die Prosternation vor dem Schah verteidigte[30]).

Gerade diese beiden Errungenschaften des safawidischen Systems, die *la'nat* und die *siğda*, die als äußeres Zeichen der pro-schi'itischen Einstellung der Untertanen in der Frühzeit des Reiches eine große Rolle spielten, wurden von den politischen Gegnern Ismā'īls immer wieder angeprangert. Der oben zitierte Ḫunğī verfaßte 1514 im Özbekenreich einen Fürstenspiegel unter dem Titel *Sulūk al-mulūk*, in dem er das Safawidenreich noch als zur *dār al-islām* gehörig betrachtet und die Zwölferschi'a als eine Glaubensrichtung des Islams, doch die Verfluchung der Prophetengenossen und die Prosternation vor dem Schah als schwere Sünden wider das Religionsgesetz verurteilt[31]).

---

[28]) Siehe Ḥasan Beg Rūmlū, I, S. 190f., II, S. 94; Braun, Hellmut, S. 83f.; Lambton, A. K. S., „*Quis custodiet custodes?*", in Studia Islamica VI (1956), S. 134.

[29]) Diese Anekdote berichten Sām Mīrzā, *Tuḥfa*, S. 87, und Ḥasan Beg Rūmlū, I 190, II 94; der Nekrolog auf ihn bei Ḥasan Beg Rūmlū, I, S. 303f., II, S. 142f.; siehe auch Nūrallāh Šūštarī, *Maǧālis*, II, S. 230—233.

[30]) Nūrallāh Šūštarī, *Maǧālis*, II, S. 233.

[31]) Faẓlallāh b. Rūzbihān al-Iṣfahānī, *Kitāb-i Sulūk al-mulūk*, hrsg. und eingel. von Muḥammad Niẓām ad-dīn, Ḥaidarābād 1386/1966, S. 455, 457—8; die Verfluchung der Prophetengenossen wurde schon durch Ismā'īl I. bei seiner Thronbesteigung in Tabrīz 1501 eingeführt, siehe Browne *LHP* IV, S. 24; sehr ausführlich wird das geschildert in der anonymen Geschichte über Schah Ismā'īl I., India Office Library Pers. 1877, Storey, S. 304, Nr. 375, Fol. 39b—40a. Anscheinend gab es später Leute, die diese Verfluchung gewerbsmäßig betrieben, die sog. *Tabarrā'iyān*, vgl. den Aufsatz von M. A. Simsar, „*The meaning of tabarrā*", in Muslim World, 31 (1941), S. 20—22; bei Mīrzā Muḥammad Tunakābunī, *Qiṣaṣ al-'ulamā'*, Teheran 1313 š/1934, 348, wird die Einführung der Verfluchung der Prophetengenossen in Iṣfahān dem Scheich 'Alī b. 'Abd al-'Alī Karakī zugeschrieben.

So ganz leicht scheint selbst den Theologen, die sich mit dem Regime zu arrangieren suchten, die Verfluchung der drei ersten Chalifen nicht gefallen zu sein. Maulānā Šams ad-dīn Ḫafarī, übrigens auch ein Schüler Ṣadr ad-dīn Muḥammad Šīrāzīs, lebte während der turbulenten Zeit der Machtübernahme Schah Ismā'īls in Kāšān. Eines Tages stürzte sein Schwiegersohn erregt zu ihm herein und erzählte: „Diese Leute (d.h. die *Qizilbaš*) zwingen alle Menschen, die drei ersten Chalifen zu verfluchen. Was soll ich tun?" Maulānā Ḫafarī antwortete: „Geh und verfluche sie, denn es sind ja nur ein paar gemeine niedrige Araber[32])". — Maulānā Ḫafarī hatte damals auch in Kāšān die Rechtsprechung übernommen, denn wie in *Maǧālis al-mu'minīn* berichtet wird, waren alle Kāšāner Rechtsgelehrten vor Ismā'īl geflohen. Doch Ḫafarī war kein *faqīh* und besaß auch keine Bücher über die zwölferschi'itische Lehre, die er hätte zu Rate ziehen können. Daher fällte er alle Entscheidungen nach dem gesunden Menschenverstand. Die Lage in Kāšān änderte sich drei Jahre lang nicht. Später kam Scheich 'Alī b. 'Abd al-'Ālī, der *muǧtahid* der Zeit, nach Kāšān. Er ließ sämtliche Urteile, die Ḫafarī aufgeschrieben hatte, einsammeln und überprüfte sie. Er stellte fest, daß Ḫafarīs Entscheidungen alle korrekt im Sinne des ǧa'faritischen *mazhab* getroffen worden waren. Daraus zieht Scheich 'Alī den weitgehenden Schluß, daß das zwölferschi'itische Denksystem wie auch das mu'tazilitische nach der natürlichen logischen Denkweise verfahre[33]).

Mit Scheich 'Alī al-Karakī al-'Āmilī[34]) betritt ein Theologe die

[32]) Nūrallāh Šūštarī, *Maǧālis*, II, S. 233f.

[33]) Nūrallāh Šūštarī, *Maǧālis*, II, S. 234.

[34]) Leider ist uns nicht bekannt, wann Scheich 'Alī nach Persien gekommen ist. Die Auffassung, daß erst Schah Ṭahmāsp ihn ins Safawidenreich geholt habe (so Muḥammad b. Sulaimān Tunakābunī (gest. 1884): *Qiṣaṣ al-'ulamā'*, Teheran 1313 š/1934, S. 347), ist wohl unzutreffend. Bei Sarwar, S. 50, wird nach BM Or 3248, fol. 112b, berichtet, daß Schah Ismā'īl im Winter 1504—5 eine Gesandtschaft des osmanischen Sultans Bāyazīd II. empfing und daß bei der Empfangszeremonie folgende Persönlichkeiten anwesend gewesen seien: „Qādī Muḥammad Kāshānī, Shamsu'd-Dīn Lāhijī, Sharīfu'd-Dīn Shīrāzī und 'Alī Jabal Āmulī". Mit letzterem dürfte wohl Scheich 'Alī 'Āmilī gemeint sein, und das wäre dann, soweit ich sehe, seine früheste Erwähnung in den safawidischen Chroniken. Bevor Scheich 'Alī seine hervorragende Rolle am safawidischen Hofe zu spielen begann, scheint er längere Zeit in Mašhad gewirkt zu haben. Bei Ḥasan Beg Rūmlū wird berichtet (I, S. 398, II, S. 174), daß Asadallāh Šūštarī sehr lange Zeit in Mašhad in der Umgebung Scheich 'Alīs geweilt habe. Auch soll Scheich 'Alī seine berühmte Schrift „*Risāla al-Ǧa'farīya*" (siehe auch GAL S II 574f.) am 10. Ǧumādā 917/4. September 1511 in Mašhad abgeschlossen haben, siehe Golschani, Abdolkarim, *Bildungs- und Erziehungswesen Persiens im 16. und 17. Jahrhundert*, Hamburger Philologische Studien 7, Hamburg 1969, S. 61. Ḥasan Beg Rūmlū, I, 190, II, S. 94, erwähnt Scheich 'Alī auch im Zusammen-

Bühne, der für die Entwicklung der Schi'a im Safawidenreich von entscheidener Bedeutung zu sein scheint. Der Ǧabal 'Āmil in Syrien ist seit jeher eine schi'itische Hochburg gewesen[35]. Unter Schah Ṭahmāsp und Schah 'Abbās haben mehrere Theologen mit der Nisbe 'Āmilī gewirkt, doch Scheich 'Alī b. 'Abd al-'Ālī scheint der erste von ihnen gewesen zu sein, der im safawidischen Reich zu Ansehen und Einfluß gelangte, der aber zugleich heftig befehdet wurde. Fast alle Schüler Dawwānīs und Ṣadr ad-dīn Muḥammad Šīrāzīs, unter anderen auch die beiden oben genannten Ǧamāl ad-dīn Astarābādī und Ġiyāṯ ad-dīn Manṣūr, standen mit ihm auf Kriegsfuß[36]).

Das ist nicht verwunderlich, wenn man sich vor Augen hält, daß ihnen eigentlich die traditionelle zwölferschi'itische Gelehrsamkeit völlig fremd war. Sie dienten zwar dem safawidischen Schah bei der Ausbreitung der Schi'a, aber was von ihnen verlangt wurde, war ja nicht viel mehr als ein Lippenbekenntnis, eben die Verfluchung der drei ersten Chalifen, die Verehrung der zwölf Imame und ihrer Gräber u.ä. Die besondere Situation in Harāt, wo man in ständiger Angst vor Angriffen der Özbeken leben mußte, zeigt, wie oberflächlich die schi'itische Einstellung der theologischen Amtsinhaber meistens war. Sie konnten heute dem sunnitischen Ḫān und morgen dem schi'itischen Padischah

---

hang mit Ǧamāl ad-dīn Astarābādī: „When first the Seal of the Mujtahids, Shekh 'Alī, came to Court from Arabian 'Irāq, he and the Amīr were friends outwardly". Wenn damit nicht nur das letzte halbe Lebensjahr Ǧamāl ad-dīns gemeint sein soll — dieser war Ismā'īls I. letzter *Ṣadr* und starb bereits 931/1524—25, kurz nach dem Tode seines Schahs —, muß Scheich 'Alī, wenigstens zeitweise, bereits zu Ismā'īls Lebzeiten am safawidischen Hofe geweilt haben. Über Scheich 'Alīs Lebensweg sind nicht viele genaue Fakten und Daten bekannt, Hinweise finden sich u.a.; Nekrolog bei Ḥasan Beg Rūmlū, I, S. 253—256, II, S. 574; al-Ḥurr al-'Āmilī (gest. 1104/1692), *Amal al-āmil*, 2 Bde, Naǧaf 1385/1965—66, I, S. 121f.; Muḥammad b. Sulaimān Tunakābunī (gest. 1302/1884), *Qiṣaṣ al-'ulamā'*, Teheran 1313š/1934, S. 346ff.; Mīrzā Muḥammad Bāqir b. Zain al-'Ābidīn al-Mūsawī al-Ḫwānsārī al-Iṣfahānī (gest. 1313š/1934), *Rauẓāt al-ǧannāt*, Teheran 1341š/1962, S. 66f.; Sayyid Muḥsin al-Amīn al-'Āmilī (gest. 1895), *al-A'yān aš-šī'a*, Bd 1—17 und 41—56, Beirut 1960—63, Bd V, S. 157; Golschani, S. 46 und 57—61; Henry Corbin, „*Confessions extatiques de Mīr Dāmād*", in Mélanges Louis Massignon, publiés sous le Patronage de l'Institut d'Études Islamiques de l'Université de Paris et de l'Institut Français de Damas, Damas 1956, Tome I, S. 340f.

[35]) Die Frage, seit wann der Ǧabal 'Āmil schi'itisch ist, wird noch diskutiert, dazu Muḥammad Kāẓim Makkī, *al-Ḥaraka al-fikrīya wal-adabīya fī Ǧabal 'Āmil*, Beirut 1963, S. 13—18.

[36]) Siehe Ḥasan Beg Rūmlū, I, S. 190, II, S. 94; ibd. I, S. 303f., II, S. 137f.; Nūrallāh Šūstarī, *Maǧālis*, II, S. 231.

als *Ṣadr* dienen[37]). Eine Äußerung von Faḫr ad-dīn ʿAlī, der wie sein Vater, der berühmte Ḥusain Wāʿiẓ Kāšifī, Prediger in Harāt war, scheint uns programmatisch für viele Haräter gewesen zu sein: „Wenn ich von der Warte der Schiʿiten aus predige, sind die Sunniten böse, wenn ich von der Warte der Sunniten aus spreche, quält das den Sinn der Zwölferschiʿiten, deshalb bin ich weder Sunnit noch Schiʿit[38])". So aufrechte Männer wie der eingangs erwähnte Scheich Aḥmad Taftāzānī waren in Harāt rar. Als Ismāʿīl ihn zu überreden versuchte, die Prophetengenossen zu schmähen und sich zur Schiʿa zu bekennen, lehnte der Scheich al-Islām dieses Ansinnen stolz ab, und er hatte wohl recht, wenn er Ismāʿīl anredete und sagte: „Mein Sohn, was weißt du denn überhaupt von der Religion und von den Sekten!" Taftāzānī mußte diese freimütige Äußerung und seine Standhaftigkeit mit dem Tode bezahlen[39].

Man kann sich die Frage stellen, ob es überhaupt zur Herausbildung einer ernsthaften zwölferschiʿitischen Theologie in Persien gekommen wäre, wenn nicht die arabischen Gelehrten aus dem Ǧabal ʿĀmil und Baḥrain[40]) die Freiheit genutzt hätten, die ihnen ein sich

[37]) Charakteristisch war die Karriere eines Mannes wie Amīr Sayyid Ġiyāṣ ad-dīn Muḥammad, bekannt als Mīr Muḥammad Yūsuf, siehe Braun, H., S. 32, 70, und Savory, R. M., *The development of the early Ṣafawid state under Ismaʿīl and Ṭahmāsp*, as studied in the 16th century Persian sources (ungedruckte Dissertation), London 1958, S. 310f. Auch Ġiyāṣ ad-dīn b. Humām ad-dīn Muḥammad, genannt Ḫōndamīr, der Verfasser des *Ḥabīb as-siyar* (Ausgabe, Teheran, 4 Bde, 1333) war *Ṣadr* unter den Timuriden und später unter den Özbeken, siehe Ḥabīb, IV, S. 376, 382f.

[38]) Siehe *Tuḥfa-yi Sāmī*, S. 111. Von dem Dichter Maulānā Aḥmad Tūnī heißt es im *Šahr-āšūb* von Āgāhī Ḥurāsānī: *Aḥmad Tūnī gahī šīʿī gahī sunnī būd / čun ǧalīwāžī ki šaš mah māda wa šaš mah narast*, siehe *Tuḥfa-yi Sāmī*, S. 208f.

[39]) Siehe Mirza Muhammad Haidar Dughlat, *The Tarikh-i-Rashidi, A History of the Moghuls of Central Asia, an* English version edited, with commentary, notes and map by N. Elias, the translation by E. D. Ross, London 1895, S. 235f. Bei Nūrallāh Šūštarī wird als Grund für die Tötung Taftāzānīs dessen Todesurteil für einen Sayyid aus Qum angegeben, der bei einem Aufenthalt in Harāt die drei ersten Chalifen geschmäht hatte. Die Verwandten dieses Qumī hatten Ismāʿīl davon berichtet und der safawidische Schah habe dann bei seinem Einzug in Harāt den aufrechten Qumer Schiʿiten gerächt, *Maǧālis*, I, S. 85f.

[40]) Die *Luʾluʾat al-Baḥrain* von Yūsuf b. Aḥmad al-Baḥrānī (gest. 1186/1772), von der eine Ausgabe, besorgt von Muḥammad Ṣādiq Āl Baḥr al-ʿulūm, Nağaf o.J., existiert und das sich speziell mit den *ʿulamāʾ* aus Baḥrain beschäftigt, war mir leider nicht zugänglich; dazu E. G. Browne, *LHP* IV, S. 356 und Pampus, Karl-Heinz, *Die theologische Enzyklopädie Biḥār al-anwār des Muḥammad Bāqir al-Maǧlisī (1037—1110 A.H.=1627—1699 A.D.) Ein Beitrag zur Literaturgeschichte der Šīʿa in der Ṣafawidenzeit*, Diss. Bonn 1970, S. 24.

als schi'itisch verstehendes System für die Entfaltung ihrer Lehre und ihrer Ausbreitung bieten konnte. Seit 1517 war Syrien ja dem osmanischen Reich einverleibt worden. Fast alle bedeutenden zwölferschi'itischen Theologen des 17. Jahrhunderts in Persien sind entweder direkt oder indirekt Schüler[41]) des Scheich 'Alī 'Āmilī oder stammen selbst aus Syrien oder Baḥrain. Mīr Dāmād[42]) war Scheich 'Alīs Schüler und Schwiegersohn. Der berühmte Mullā Ṣadrā[43]) war ein Schüler Mīr Dāmāds. Zu Mullā Ṣadrās Schülern gehören wiederum Mullā Muḥsin-i Fayż und 'Abd ar-Razzāq Lāhīǧī. Mullā Taqī-yi Maǧlisī[44]) zeichnete als erster die schi'itischen Traditionen auf, die ihm Scheich 'Alī 'Āmilī mitteilte. Der unter Schah Ṭahmāsp so einflußreiche Scheich-i Bahā'ī, ebenfalls ein Lehrer Mullā Ṣadrās, war als Jüngling mit seinem Vater aus Syrien nach Persien gekommen. Sein Vater war ein Schüler des Scheichs Zain ad-dīn 'Āmilī, der von den Osmanen hingerichtet wurde, und daher den Beinamen *šahīd-i ṯānī* führt.[45])

Wir wissen daß Scheich 'Alī 'Āmilī bereits zur Zeit Schah Ismā'ils in Persien lebte. Aber mit Ismā'īl selbst scheint er keinen engeren Kontakt gehabt zu haben. Dennoch hat er dem safawidischen Reichsgründer eine Schrift über die Rechtmäßigkeit des Verfluchens der Sunniten

---

[41]) Die folgenden Angaben wurden von E. G. Browne, *LHP* IV, Kap. VIII und IX, übernommen. Inwieweit sich dieses Schülerverhältnis auch wirklich auf ihr Denken und ihre Lehre auswirkte, muß späteren Untersuchungen vorbehalten bleiben. Doch die zentrale Stellung des Scheichs 'Alī 'Āmilī bei der Wiederbelebung der zwölferschi'itischen Gelehrsamkeit fällt wohl bemerkenswert ins Auge.

[42]) Über Mīr Dāmād vgl. den oben zitierten Aufsatz von Henry Corbin.

[43]) Über Mullā Ṣadrā siehe Max Horten, *Das Philosophische System von Schirázi*, übersetzt und erläutert, Studien zur Geschichte und Kultur des islamischen Orients, zwanglose Beihefte zu der Zeitschrift „Der Islam", 2. Heft, Straßburg 1913; Molla Sadra Shirazi (980/1572—1050/1640), *Le Livre des Pénétrations métaphysiques* (*Kitâb al-Mashâ'ir*). Texte arabe publie avec la version persane de Badi'ol Molk Mirza 'Emadoddawleh, traduction française et annotations par Henry Corbin (Bibliothèque Iranienne, X), Teheran/Paris 1964 (Besprechung dazu: J. van Ess, ZDMG 119 (1970), S. 364—68).

[44]) Über die Familie Maǧlisī siehe die oben zitierte Dissertation von Karl-Heinz Pampus; S. 52 schreibt er: „Legitimiert durch die Interessen der Herrscher und auf deren Wohlwollen gestützt, beginnt mit dieser aus Isfahan stammenden und über die Landesgrenzen hinaus bis nach Indien sich ausbreitenden Familie die genuin persische Entwicklung der Šī'a, die zuvor meist vom arabischen Ausland — man denke an die nach Persien übergesiedelten Gelehrten vom Berge 'Āmil und aus Baḥrain — ihre religiösen Impulse empfangen hat".

[45]) Vgl. Ḥasan Beg Rūmlū, I, S. 406, II, S. 178; Browne, *LHP* IV, S. 406, 427. Der *šahīd-i awwal* war Scheich Šams ad-dīn Muḥammad b. Makkī al-'Āmilī (hinger. 1384), siehe Browne LHP IV, S. 406.

als Ungläubige gewidmet, von der eine Hs im India Office erhalten ist[46]). Unter Schah Ṭahmāsp hatte Scheich ʿAlī bereits großen politischen Einfluß. In den safawidischen Chroniken werden Ämterbesetzungen und Ungnadeakte durch den Schah häufig auf seinen Einfluß zurückgeführt[47]).

Man muß ein endgültiges Urteil allerdings zurückstellen bis gründliche Quellenuntersuchungen vorliegen, doch es scheint, als ob unter Schah Ṭahmāsp neben den Stammesfehden der turkmenischen Emire und dem Einfluß der iranischen Aristokatie[48]) als dritte Kraft die zwölferschiʿitischen Theologen aus den arabischen Provinzen bereits große Macht gehabt hätten. Auch unter ihnen zeichnen sich bereits Richtungskämpfe ab, die sich wiederum in politischen Gruppierungen spiegeln[49]). Neben Scheich ʿAlī ʿĀmilī wirkte ein Gelehrter aus Baḥrain, namens Scheich Ibrāhīm Qaṭīfī[50]), im Safawidenreich. Anscheinend entstammt er der gleichen Schule wie Scheich ʿAlī, denn als beider Lehrer wird Scheich ʿAlī b. Hilāl al-Ǧazā'irī[51]) genannt. Qaṭīfī verfaßte zu jeder Abhandlung, die Scheich ʿAlī schrieb, eine polemische Replik, und zwar in einem so scharfen Ton, daß es fast bis an die Grenze von Beschimpfungen ging[52]).

Zu den typischen Streitfragen, die uns die Haltung der beiden Theologen deutlich machen, gehörte ihre Einstellung zu dem weltlichen Machthaber, also zu dem safawidischen Schah. Während Scheich ʿAlī Einfluß auf Schah Ṭahmāsp zu nehmen suchte und daher oft in seiner Gesellschaft weilte und auch Geschenke von ihm annahm, lehnte Qaṭīfī solche Zuwendungen ab. Diese Haltung wird von Scheich ʿAlī getadelt mit der rhetorischen Frage: „Dünkst du dich etwa besser als

---

[46]) Brockelmann *GAL* II, S. 411. Diese Schrift wird auch in der Streitschrift aš-Širwānīs gegen die Safawiden erwähnt, siehe Elke Eberhard, *Osmanische Polemik gegen die Safawiden im 16. Jahrhundert nach arabischen Handschriften*, Islamkundliche Untersuchungen, Bd 3, Freiburg 1970, S. 173.

[47]) Nach Nūrallāh Šūštarī hat Scheich ʿAlī die Entlassung Ġiyāṯ ad-dīn Manṣūrs bewirkt, *Maǧālis*, II, S. 231; auch die Entlassung Muʿizz ad-dīn Muḥammads, der nach *Rauẓāt al-ǧannāt*, S. 70, ein Schüler Qaṭīfīs war, und die Einsetzung Asadallāh Šūštarīs, eines Schülers von Scheich ʿAlī, wird auf den Einfluß Scheich ʿAlīs bei dem Schah zurückgeführt, siehe Ḥasan Beg Rūmlū, I, S. 398, II, S. 174.

[48]) Siehe Jean Aubin, *Notables*.

[49]) Siehe Ḥasan Beg Rūmlū, I, S. 253—56, II, S. 116f.

[50]) Über Qaṭīfī siehe *Qiṣaṣ al-ʿulamā'*, S. 348ff., *Rauẓāt al-ǧannāt*, S. 66ff., *Aʿyān aš-šīʿa*, V, 157.

[51]) Ein kurzer Passus über diesen al-Ǧazā'irī findet sich in *Amal al-āmil* II, Nr. 633, S. 210.

[52]) Siehe *Aʿyān aš-šīʿa*, V, S. 158.

Ḥasan b. 'Alī? Und ist dieser Herrscher etwa schlechter als Mu'āwiya?" Qaṭīfīs starre dogmatische Haltung, nach der er wohl unter die *Aḫbārīs* einzureihen ist, kommt auch in seinem Standpunkt zum Ausdruck, den er gegenüber dem Freitagsgebet einnimmt. Er lehnt die Verpflichtung dazu in der *ġaiba*, der Abwesenheit des 12. Imāms, ab, während Scheich 'Alī 'Āmilī es in Anwesenheit eines zulänglichen Stellvertreters des Imāms für obligatorisch hält[53]).

Scheich 'Alī 'Āmilī wird in den Chroniken als *muǧtahid-i zamān*[54]) bezeichnet. Er ist wohl der erste *muǧtahid* im Safawidenreich, der diesen später so gewichtigen einflußreichen Rang verkörpert. Wenn wir mit Recht vermuten, daß Scheich 'Alī 'Āmilīs und Scheich Ibrāhīm Qaṭīfī Baḥrānīs Wirken bis in die Zeit Schah Ismā'īls I. zurückreicht — und manche Fakten deuten darauf hin —, so beginnt mit ihnen damals schon die Kontroverse zwischen *Uṣūlīs* (*muǧtahidān*) und *Aḫbārīs*, die unter den späteren Safawiden so scharfe Formen annehmen sollte[55]).

Scheich 'Alī 'Āmilī, der *muǧtahid* der Zeit, stirbt im Jahre 1533[56]). Er kann wohl mit Recht als eine Schlüsselfigur in der Geschichte der Schi'itisierung Persiens gelten. Schah Ismā'īl, der aus einem Milieu des Volksislams, das mit schi'itischen Elementen durchsetzt war, hervorging, verkündete zwar die Schi'a als Staatsreligion, er fand jedoch in den damals in Persien ansässigen Theologen keinen theoretischen Rückhalt. Erst Scheich 'Alī 'Āmilī und seine Landsleute, die aus einem arabischen traditionell schi'itischen Milieu nach Persien kamen, schufen die Grundlagen für die zwölferschi'itische Theologie, die im 17. Jahrhundert im Safawidenreich blühte. Wie eine Untersuchung über die osmanischen Polemiken gegen die Safawiden von Elke Eberhard[57]) gezeigt hat, galt Scheich 'Alī 'Āmilī im Osmanenreich als Exponent des

---

[53]) Über die Streitfragen der beiden Gelehrten siehe *A'yān aš-šī'a*, V, S. 158ff. und *Raużāt al-ǧannāt*, S. 67ff.

[54]) Scheich 'Alī führt auch die Beinamen *ḫātim al-muǧtahidīn* und *muḥaqqiq-i ṯānī* (der *muḥaqqiq-i awwal* ist Naṣīr ad-dīn Ṭūsī).

[55]) Darüber E. G. Browne, LHP IV, Kap. VIII; Abdoldjavad Falaturi, „*Die Zwölfer-Schia aus der Sicht eines Schiiten: Probleme ihrer Untersuchung*". in Festschrift Werner Caskel, zum siebzigsten Geburtstag 5. März 1966, hsg. von Erwin Gräf, Leiden, 1968, S. 63—96.

[56]) Ḥasan Beg Rūmlū schreibt den Nekrolog für Scheich 'Alī unter dem Jahre 940 und gibt sein Todesdatum mit dem 17. Ẕī l-ḥiǧǧa an, d.i. der 29. Juni 1534, siehe *Aḥsan* I, 253, II, 115, doch es bestehen Unstimmigkeiten über sein Todesdatum. Es werden die Jahre 937/1530—31, 940/1534, 945/1538—39 genannt. Dazu *Amal al-āmil*, I, 122 und *Qiṣaṣ al-'ulamā'*, S. 347. Das Jahr 940 wird als das richtige angesehen, weil es sich auch aus dem Zahlenwert des Chronogramms „*muqtadā-yi šī'a*" ergibt.

[57]) Eberhard, S. 79f. und 209f.

Ketzertums, wie man in den sunnitischen Fetwas den schi'itischen Glauben nannte, der im Safawidenreich praktiziert wurde.

Der osmanische Historiker SEYFĪ ÇELEBĪ erklärt gegen Ende des 16. Jahrhunderts die Einführung der Schi'a in Persien wie folgt: „Aus Syrien war ein Araber gekommen, mit Namen 'Abd al-'Āl. Er ist es, der den *maẕhab* der *Rawāfiż* verkündete und Ismā'īl darin unterrichtete".[58]) Wenn das auch vordergründig eine Verfälschung der historischen Fakten und eine verzerrte Darstellung der Entwicklung ist, so verbirgt sich dahinter doch vielleicht eine tiefere historische Wahrheit, denn Ismā'īls Werk, die Schi'itisierung Persiens, wäre wohl ohne 'Alī b. 'Abd al-'Ālī 'Āmilī und seine Landsleute nicht vollendet worden.

---

[58]) Siehe JOSEPH MATUZ, *L'ouvrage de Seyfī Çelebī, Historien Ottoman du XVI^e siècle*, Édition critique, traduction et commentaires, Bibliothèque Archéologique et Historique de l'Institut Français d'Archéologie d'Istanbul XX, Paris 1968, S. 154f. Über den Begriff „*Rawāfiḍ*" siehe ISRAEL FRIEDLÄNDER, „*The Heterodoxies of the Shiites in the Presentation of Ibn Ḥazm*", in JAOS XXIX, (1908), S. 137ff. und W. MONTGOMERY WATT, „*The Rāfiḍites, a preliminary study*", in Oriens 16 (1963), S. 110—121.